

Emil Schumacher (geb. 1912) gehört heute zu den international anerkannten Künstlerpersönlichkeiten Deutschlands. Seinen Ausgangspunkt bildete die informelle Malerei der fünfziger Jahre. Bereits damals gewann in seinen Bildern die reine Farbe Autonomie. Die Eigenwertigkeit der Farbmaterie und deren psychische Wirkungen wurden freigesetzt. Noch wichtiger erscheint heute jedoch die Weiterentwicklung seiner Kreativität in den folgenden Jahrzehnten, die in seinen Gouachen der achtziger Jahre zu Tage tritt. Hier verbindet er die unmittelbare Aussagekraft der Farbe mit jener des Papiers, dessen Form und Struktur, Glätte und Rauheit, Unversehrtheit oder Zerrissenheit er gestalterisch ausbeutet. Die neu hinzutretenden figürlichen Elemente erweitern die Möglichkeiten der Abstraktion und eröffnen dem Betrachter neue Wege der Auseinandersetzung. Schumachers Gouachen bündeln den ganzen malerischen Reichtum, die Spontanität und Kraft seines Lebenswerkes.

Diese wichtige Ausstellung konnte vom Saarland Museum, Saarbrücken, übernommen werden und wird anschließend noch in verschiedenen anderen Städten zu sehen sein.

## EMIL SCHUMACHER

### Die Gouachen der achtziger Jahre

Eine Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg vom 18. 2. – 11. 4. 1993



G-20/1987, Gouache auf weißgrundiertem Packpapier, 56 x 65 cm

Die Eröffnung findet am Mittwoch, dem 17.2.1993, um 20.00 Uhr statt.

## Frau mit Zaubervogel

### Ein neuerworbenes Gemälde von Antonius Höckelmann

Der in Köln lebende Zeichner, Maler und Bildhauer Antonius Höckelmann (geb. 1937 in Oelde/Westfalen) entwickelte in den sechziger Jahren jenseits der damals vorherrschenden konzeptionellen Kunstströmungen als Einzelgänger seinen Stil. Als Ende der siebziger Jahre die »Jungen Wilden« die eingefahrene Kunstszene mit Vehemenz in Bewegung zu versetzen begannen, wurde er wie z.B. auch Baselitz, Penck oder Lüpertz als einer ihrer Vorläufer angesehen.

Seine künstlerische Ausbildung hatte er 1951 in einer Holzbildhauerwerkstatt an seinem Heimatort begonnen. 1957-1961 folgte ein Studium an der Hochschule für Bildende Kunst in Berlin bei Karl Hartung. Eine räumlich-plastische Auffassungsweise spiegeln auch Höckelmanns Gouachen und Zeichnungen. Mit sich kreisend überlappenden Strichlagen werden die Formen aus einer imaginären Tiefe herausgebildet. Ihre durch die Motorik der künstlerischen Handschrift beweglich er-

scheinende Gestalt wirkt wie mit einem Gespinst aus Linien eingefangen. In dem 1991 entstandenen Gemälde »Frau mit Zaubervogel«, das sich als Leihgabe im Germanischen Nationalmuseum befindet, benutzt Höckelmann die Farbe regelrecht als plastisches Material. Sie ist aus der Tube auf die Leinwand gebracht, mit den Fingern gedrückt, gewischt und geknetet, wobei die wulstigen Farbgrate ähnlich wie das Liniengerüst der Gouachen und Zeichnungen beinahe wie Fassungen der beweglich schlingernden Formen wirken. Auch bei diesem Bild ist kennzeichnend, daß Höckelmann die Formen nicht nach einem vorgefaßten Entwurf sondern aus dem Prozeß des Machens heraus entwickelt. Ihre gestalterische Entwicklung bleibt in jedem Bildabschnitt sichtbar und wird zur Aussage über ihre Verwandlungen im Verlauf des künstlerischen Prozesses.

Dem Moment des Wachsenden und Wandelbaren entspricht, daß Höckelmann seine Themen meist

in Form von Bildzyklen und zudem im Rahmen des breiten Spektrums der von ihm beherrschten künstlerischen Techniken angeht. Einzelne Bildzyklen beschäftigen ihn oft über mehrere Jahre, wobei die Themen verschiedener Zyklen ineinander übergreifen und dabei neue Bildzyklen auslösen können. Das vor der Mitte der achtziger Jahre einsetzende Thema »Frau mit Vogel« geht auf die Folge der »Wangerooog«-Zeichnungen zurück, die Höckelmann während wiederholter Sommeraufenthalte auf der Nordseeinsel schuf – Beobachtungen von Badenden, Surfern, Vögeln und Strandgewächsen, Studien der Farben des Wassers und der wechselhaften Atmosphäre am Meer. Im Verlauf der Bildfolge verdichtet sich das Alltägliche der Beobachtungen zu überwirklichen Visionen. Strandpflanzen verwandeln sich in auswuchernde Gewächse mit flatternden Vogelschwüngen, Badende in verführerische Wasserwesen mit glitzernden Fischeschwänzen. Von



heftigen Farbwirbeln werden sie wie von einem Sturm aufbrausender Leidenschaften erfaßt und von riesigen Totems bewacht. Die surreale Erotik, die hier in die Bilder des Alltags einbricht, wird in der Werkfolge »Frau mit Vogel« zusammengefaßt. Mit ihr variiert Höckelmann das alte Leda-Motiv, das in der abendländischen Malerei die Künstler seit Leonardo und Michelangelo beschäftigt und als Motiv der erotischen Verwandlungen des Göttervaters Zeus das Vielgesichtige der Verführung zum Thema hat. Mit einer Zeichnung »Vogel mit Tänzerin« leitet Höckelmann 1985 das Motiv in seinen Zyklus »Ahasver und Nero« über, der von einem gleichnamigen Vers-Roman Robert Hamerlings inspiriert wurde. Hamerlings 1865 geschriebener Roman schildert im gleißnerisch-prunkenden Stil Makart'scher Gemälde die lebensgierige und zugleich todessüchtige Sinnelust der römischen Dekadenz – die Höckelmann in seinem Zyklus in die Gegenwart großstädtischen Nachtlebens überträgt. Die vitale Sinnlichkeit des Leda-Motivs ist hier im fahlen Kunstlicht glimmernder Bartresen aufgehoben.

In der 1991 entstandenen Motivvariation »Frau mit Zaubervogel« entfesseln sich die Farben zu sprühender Buntheit. Sie verweisen auf den Ausgangspunkt der Bildserie, die Strandbilder zurück, auf die Beobachtungen der grünen Vegetation, der türkis-blauen Farbe von Himmel und Meer. Das Gefieder des Vogels glänzt in leuchtendem Rot, und neben dem Kopf einer Robbe macht sich seine Kralle beinahe wie ein beliebtes Souvenir, wie ein getrockneter Seestern aus. Die Farben der Natur wiederholen sich auf der nackten Haut der Frau als farbige Schatten, was an Akte der Brücke-Maler erinnert, die gegenüber der modernen Großstadtzivilisation durch die Darstellung der Verbundenheit von Mensch und Natur eine Vision des paradiesischen Ursprungs geben wollten.

Bei Höckelmann berühren die Ideale meist den holprigen Boden



Antonius Höckelmann, Frau mit Zaubervogel II, 1991. Fingermalerei, Acryl auf Leinwand, H. 100, Br. 80 cm. Gm 1941, Leihgabe aus Privatbesitz

der Realität, und er scheut sich auch nie, sie in triviale Gefilde zu überführen. Nicht nur, daß gegenüber der sanften erotischen Poesie von Ledas Schwan sein Paradiesvogel geradezu wie ein unwiderstehlicher Sexteufel angebraut kommt, auch seine Leda plumpst in der Turbulenz der Ereignisse vom Sockel des Erhabenen. Bei der unverhofften Begegnung ist ihr das Bikinioberteil etwas unglücklich über den Busen gerutscht, und ihre dauerwellgekräuselte Lockenfrisur samt schickem Ohrclip und Schminke kennzeichnet sie als modischen Typ einer prallbusigen Titelblattschönen und lokalisiert sie eher an den Strand

eines Ferienparadieses als an ein mythisches Gestade. Es ist eines der modernen Paradiese auf Zeit, an dem sie ihren Traum paradiesischer Unbesorgtheit träumt.

In vielen seiner Bildthemen spielt Höckelmann mit der Lust am Trivialen, indem er in bekannte Bilder der Kunstgeschichte und ihre überformenden Ideale im grotesk überzeichnenden Gegenlauf Beobachtungen des Alltäglich-Banalen einfließen läßt. Sie wird zugleich gebrochen, indem er im Spiegel des Trivialen das Unbewußte in all seiner Bedürftigkeit als Widerschein ferner Mythen aufblitzen läßt.

Ursula Peters

## Ein Landschaftsbild von Eduard Hildebrandt

Als Leihgabe aus Privatbesitz gelangte ein signiertes und datiertes Ölgemälde von Eduard Hildebrandt in das GNM. Eduard Hildebrandt wurde am 9.9.1818 in Danzig als Sohn eines Dekorationsmalers geboren, bei dem er auch die Lehre absolvierte. 1838-40 studierte er in Berlin bei dem Marinemaler Wil-

helm Krause, der neben dem Düsseldorfer Andreas Achenbach einer der Neuerer der deutschen Landschaftsmalerei war. In Motivik, Komposition und Farbgestaltung orientierte man sich jetzt an den Niederländern des 17. Jahrhunderts und an der Dresdner Romantik, doch wurde das tradierte

Formengut nun neu interpretiert und die Landschaft nicht mehr als Symbolträger verstanden. In der Tradition der Niederländer stand auch die von Krause begründete deutsche akademische Marinemalerei des 19. Jahrhunderts, die in der englischen Malerei des 18. Jahrhunderts ihren direkten Vor-